

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1932)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:
Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

„Qui mortem nostram moriendo destruxit et vitam resurgendo reparavit.“ — Gedanken zum Firmunterricht. — Die Protestanten und der gregorianische Choral. — Seliger oder Heiliger Burkardus. — Von Heiligenbildern. — Totentafel. — Kirchenchronik. — Liturgisch-praktischer Kurs in Olten. — Inländische Mission.

„Qui mortem nostram moriendo destruxit et vitam resurgendo reparavit.“

Ostern ist so recht das Fest der Unsterblichkeit. Am Hohen Karfreitag herrschte noch die Stimmung des Todes: Christus, das Opferlamm, ward geschlachtet, Tod und Leben standen in erschreckendem Zweikampf: Mors et vita duello confluxere mirando. Scheinbar siegte der Tod. Im Lanzenstoss des Soldaten feierte er seinen letzten brutalen Triumph. Jesus entschlief am Kreuze. Aber die Seele des Gottmenschen ging ein zum Vater, wie es die geheimnisvollen Worte des Osterintrotus künden: „Resurrexi et adhuc tecum sum, alleluja: posuisti super me manum tuam“. „Ich bin auferstanden, aber noch bei dir. Schützend legtest du deine Hand über mich.“

Christi Seele vereinigte sich am Ostertage wieder mit der Leiche im Grabe und erweckte sie zum Leben. Und was von Christi Seele galt, dass der Tod nicht Herr über sie wurde, das gilt von jeder Menschenseele: als Geist unlösbar und unteilbar, ist sie dem Tode nicht unterworfen. St. Pauli Worte: „Tod, wo ist dein Stachel? Tod, wo ist dein Sieg?“ (I. Cor. 15), gelten auch natürlich von der Menschenseele. Nur vom Schöpfer könnte die Menschenseele vernichtet, anihiliert, werden, wenn dies nicht im Widerspruch stände mit der Schöpferweisheit, aber von keiner natürlichen Kraft und Ursache. Diese tröstliche Wahrheit kommt in der Totenpräfatation zum Ausdruck: „Tuis enim fidelibus vita mutatur, non tollitur...“: durch den Tod erlangt die Menschenseele nur einen anderen Zustand des Lebens.

Die christliche Philosophie lehrt aber, dass die Vereinigung mit dem Leibe zwar der Menschenseele nicht wesentlich ist — die Menschenseele kann auch ohne diese Vereinigung weiter leben und existieren, im Gegensatz zur Tier- und Pflanzenseele — aber die Vereinigung mit dem Leibe, das Menschsein, ist für die Menschenseele doch das Natürliche, ja das Vollkommenere, weil die Menschenseele die Form des Menschenleibes ist. Die geschiedene Seele sehnt sich nach dem Körper: „naturale ei (animae) desi-

derium inest ad corporis unionem.“ (St. Thomas, Comp. theol. veritatis c. 151.) Die Menschenseele gelangt natürlicherweise auch nur durch die sinnliche Erkenntnis zur geistigen Erkenntnis: „Non est in intellectu, quod non fuerit in sensu“ — „Nihil sine phantasmate intelligit anima“ (Phil. 3 de anima — S. Th. I, 84, 7) — „Naturalis nostra cognitio a sensu principium sumit“ (S. Th. I, 12, 12). Es ist bekanntlich eine Streitfrage unter den Scholastikern, ob die vom Leib getrennte Seele überhaupt (ohne „species infusae“) erkennen könne. Wenn deshalb irgendwo einmal in einem Osterartikel zu lesen war: „Nach dem Karfreitag unseres Sterbens bricht der Ostermorgen unseres Geistes und Willens an. Die Hüllen und Fesseln fallen. Der Adler Geist, der mit gelähmten Flügeln und geblendeten Augen im Käfig des Leibes trauerte, schwebt frei von Stern zu Stern, von Sonne zu Sonne und trinkt das unvergängliche Licht der Gottheit“ — so ist das sehr schön gesagt, aber weniger wahr. Fern von solchen platonischen Ideen hat die Kirche sogar definiert, dass die unsterbliche Menschenseele die Form des menschlichen Körpers ist (Later. V. — s. Denz. 481 u. 730) und deswegen natürlich auf den Körper hingeeordnet, mit ihm eine Natur bildend.

Wir erkennen auch hier wieder, wie die geoffenbarte Wahrheit in Harmonie steht zur natürlichen Wahrheit, wie Philosophie und Theologie sich gegenseitig erklären und stützen. Die Glaubenslehre von der Auferstehung des Fleisches, die in der Auferstehung unseres Herrn, dem Osterfestgeheimnis, Vorbild und Unterpfand besitzt, findet in der natürlichen Philosophie ihre Bestätigung.

Das Dogma von der Auferstehung des Fleisches ist gerade für die moderne Welt, die in einer „reinen“ Humanität (Goethejubiläum!) ein falsches Kulturideal anstrebt, von höchster Bedeutung.

Die Auferstehung des Fleisches wird die Vollendung auch aller materiellen Kultur bringen. Deren Ziel, das leibliche Wohlergehen, erlangt durch die Auferstehung und Verklärung des Leibes höchste Vollendung. Die Auferstehung wird aber zugleich den Ausgewählten in der Anschauung Gottes das Vollmass der Geisteskultur erschliessen. Die Ostertatsache und der Osterglaube führen zum wahren Kulturideal.

„Expectandum nobis etiam corporis ver est“ (Minucius Felix), auch für den Körper wird ewiger Frühling werden. „Ipsa creatura liberabitur a servitute corruptionis“: „Die Schöpfung selber wird von der Knechtschaft des Verderbnisses befreit werden.“ (Rom. 8, 21.) V. v. E.

Gedanken zum Firmunterricht.

(Schluss.)

II.

Da nun einmal mit den gegebenen Verhältnissen gerechnet werden muss, wird der Firmunterricht wohl kaum über zehn Stunden in Anspruch nehmen können. Der geringe, kurz gedrängte Stoff des Katechismus wird selbst dazu kaum reichen, so dass von allen Seiten her Ergänzungsstoff herangezogen werden muss. Wir möchten nun hier Stoff vorlegen, der mit der Einführung und Vorbereitung der Firmung auch der Andacht zum Hl. Geist dienen könnte. Der einzelne Katechet wird aber die kurzen Andeutungen selber erweitern und ausbauen müssen. Auch möchten wir die Anordnung des Stoffes nicht etwa als bindendes Schema, sondern nur als Versuch betrachtet wissen.

1. Wer ist der Hl. Geist? Taufe Jesu am Jordan; Dreifaltigkeit Gottes; dritte Person Gottes. (1 Stunde.)

2. Was tut der Hl. Geist? Gott Vater hat die Welt erschaffen, der Sohn hat sie erlöst, der Hl. Geist heiligt sie; der Sohn hat die Gnade verdient, die der Hl. Geist nun austeilern will; der Sohn ward aber durch den Hl. Geist Mensch: Maria Verkündigung. (1—2 Stunden.)

3. Der Hl. Geist in der Kirche: Pfingsten. Sein Wirken in den Aposteln, die Inspiration der Hl. Schrift, die Unfehlbarkeit des Papstes, die Leitung der Kirche. (1 Stunde.)

4. Der Hl. Geist in den Sakramenten. a. Taufe: der Getaufte ein Tempel des Hl. Geistes; b. Priesterweihe: priesterliche Gewalt und Hl. Geist; c. Beicht und Kommunion: der Hl. Geist wirkt durch den Priester; d. Letzte Oelung: sie wirkt Gesundheit des Leibes und der Seele; e. Ehe: der Hl. Geist und die Eltern. (1—2 Stunden.)

5. Der Hl. Geist in der Firmung. a. Einsetzung (Act. Ap. 8, 14—17); b. Materie und Form des Sakramentes; c. Der Spender der Firmung; die Vorbereitung des Firmlings, die Paten; d. Wirkungen des Sakramentes (der hl. Stephanus); e. Die Gaben des Hl. Geistes; Wesen, Notwendigkeit, Schönheit; f. Der Charakter oder das Siegel der Firmung (Adelszeichen, Bedeutung für den Charakter des Firmlings). (3—4 Stunden.)

6. Die Verehrung des Hl. Geistes. Leben aus der Firmung und Leben mit dem Hl. Geiste. a. Glaubensbekenntnis; b. Glaubenskampf; c. Gebete zum Hl. Geist; d. Apostolat (die Einführung ins Apostolat ist äusserst wichtig, weil es imstande ist, das Glaubensbewusstsein zu erhalten und zu vertiefen), Ausübung des allgemeinen Priestertums; e. Taufgelübdeerneuerung, wenigstens für die, welche der Schule entlassen werden. (1—2 Stunden.)

Das ist ein kurzer Stoffplan, der je nach Bedürfnis erweitert oder verkürzt werden kann. Sein Zweck ist, mehr Anregung zu geben als Lehrplan zu sein. — Der Firmunterricht muss möglichst aus dem Leben gegriffen sein, wenn er die gewünschte Einwirkung auf das Leben haben soll.

Wir möchten hier auch nicht unterlassen, auf ein Büchlein hinzuweisen, das dem Katecheten gute Dienste leisten kann: Kardinal Bertram, Mein Firmungstag (Freiburg, Herder). Aus diesem kleinen Büchlein seien hier die

Gebete um die sieben Gaben des Hl. Geistes zum Schlusse hingesetzt (a. a. O., S. 22).

„1. Komm, Heiliger Geist, du Geist der Weisheit, damit ich die himmlischen Güter recht schätze und liebe. Niemals soll der Glanz der irdischen Dinge mein Auge blenden. Gib, dass ich keine Stunde abirre vom geraden Wege, der zum ewigen Leben führt. Geist der Weisheit, lehre mich jeden Tag weise benutzen.

2. Komm, Heiliger Geist, mit der Gabe des Verstandes, damit ich Jesu Wort recht verstehe, die Geheimnisse des Glaubens herzlich erfasse, das Wort Gottes in der Predigt stets freudig aufnehme und im hellen Lichte deiner Gnade wandle.

3. Komm, Heiliger Geist, du Geist des Rates. Gib mir guten Rat in allen Angelegenheiten dieses wechselvollen Lebens. Erleuchte mich in Stunden der Entscheidung, damit ich klar erkenne und mutig ausführe, was mir zum Heile ist in Zeit und Ewigkeit.

4. Komm, Geist der Stärke. Du bist die Kraft von oben. Du bist die Stärke der Märtyrer. Du gibst uns Mut zu schweren Opfern. Nun, so stärke denn meinen guten Willen gegen die zwei schlimmsten Feinde, gegen die böse Lust und gegen die feige Menschenfurcht. Stärke mich gegen Versuchungen im Herzen und gegen Verführungen im Umgange. Gib, dass ich freudig Opfer bringe für Gott und mein ewiges Heil.

5. Komm, Geist der Wissenschaft, damit ich die heilige Wissenschaft der ewigen Wahrheiten, die unsere katholische Kirche bewahrt und lehrt, als kostbarstes Gut liebe und bewahre. Gib, dass ich nie vergesse, was das goldene Buch des Katechismus in sich schliesst. Gib, dass ich vor jedermann Rechenschaft von meinem Glauben zu geben vermöge.

6. Komm, Geist der Frömmigkeit, und gib mir ein frommes Herz. Gib mir Treue im Gebete, Freude am Gottesdienst, Liebe zu den Sakramenten. Ein frommes Herz ist ein glückliches Herz. Senke das, Geheimnis dieses stillen Glückes in meine Brust.

7. Komm, Heiliger Geist, erfülle mich mit Furcht des Herrn. Nie will ich vergessen, dass ich Rechenschaft von allem geben muss vor Gottes Gericht. Stets will ich in heiliger Ehrfurcht in Gottes Gegenwart wandeln.

So führe mich, Heiliger Geist, durch alle Gefahren und Kämpfe zur ewigen Krone, zum Reiche deiner Glorie. Amen.“

Sins.

Franz Bürkli, Kaplan.

Literatur zum Firmunterricht.

Gute Dienste für den Firmunterricht kann auch leisten das neu erschienene Büchlein von Pfarrer Otto Häfner, Firmunterricht. (Badersche Verlagsbuchhandlung, Rottenburg a. N. 63 S. Preis M. 1.50, geb. M. 2.70.) H. behandelt den Stoff in sechs Katechesen: 1. Die Vorbereitung der Apostel auf die Firmung. 2. Wie die Apostel gefirmt wurden. 3. Wie die Apostel andere gefirmt haben. 4. Der Hl. Geist der beste Freund. 5. Wie der Bischof euch firmt. 6. Die Firmgeschenke des Hl. Geistes. — Die Katechesen haben Kinder der oberen Schuljahre im Auge: „Didaktische und religiöse pädagogische Erwägungen sprechen gegen einen zu frühen Termin. Die Firmung ver-

langt eine Kenntnis des Glaubens. Speziell die Lehre vom Hl. Geist ist eine der schwierigsten. . . Infolge der frühen Erstkommunion ist der Höhepunkt des religiösen Lebens in die ersten Schuljahre gerückt. Die Kinder sollen deshalb auch in den späteren Jahren noch ein Sakrament haben, das ihnen eine religiöse Hochspannung bringt. Werden alle Sakramente auf die früheren Schuljahre zusammengedrängt, so flaut das religiöse Leben gegen das Ende der Schulzeit von selber ab: es kommt kein Markstein mehr. Und wie will man einem neunjährigen Kinde von Glaubenskämpfen reden, für welche doch die Firmung gegeben wird? . . . Ebenso kommt bei jüngeren Kindern eine Gefährdung des Glaubenslebens in der Regel nicht in Betracht.“ H. macht noch den praktischen Vorschlag, auch die Eltern, ja die ganze Gemeinde zur Mithilfe und Vorbereitung aufzurufen durch eine Predigt einige Zeit vor der Firmung. Dabei könne auch die Frage der Firmpaten (ihre Eigenschaften und Pflichten), der anständigen weltlichen Feier des Firmtages etc. behandelt werden. — Vom gleichen Verfasser und im gleichen Verlage erschien auch ein Firmungsbüchlein (zu 50 und zu 60 Pfg. das Stück je nach Ausstattung. 100 Stück M. 45.— resp. M. 55.—).

Soeben erhalten wir zum selben Zweck: Feuerzeichen. Ein Brief an die Firmlinge, von Mgr. Mörsinger (dem bekannten Wienerapostel). Verlag des Kleinen Kirchenblattes, Wien. Aufl. 250,000. Pr. 15 Rappen, mit hübschen Illustrationen zu den Beispielen und Vorbildern. Freilich sollten solche Beispiele und Vorbilder historisch sein und nicht nur fromme Legenden. Sonst bekommen die Erwachsenen den Eindruck, die Firmung sei eben etwas für Kinder, und auch beim gereiften Firmling könnte diese liberalisierende Auffassung genährt werden.

V. v. E.

Die Protestanten und der gregorianische Choral.

In gläubigen protestantischen Kreisen regt sich das Heimweh nicht nur nach liturgischer Betätigung; auch den eigentlichen liturgischen Gesang wünscht man im Gottesdienst wieder einzuführen. Es dämmert die Erkenntnis, dass durch den kirchlichen Bruch des 16. Jahrhunderts kostbare Güter religiöser und künstlerischer Art verloren gingen. Namentlich sind es die deutschen Hochkirchler, die schwedischen Lutheraner und die anglikanischen Ritualisten, die sich für die Verwendung des gregorianischen Gesanges bei ihren kirchlichen Feiern einsetzen. „Sollte es einmal wahr werden, dass England zur katholischen Einheit zurückkehrt, so wird die spätere Geschichtsschreibung ohne Zweifel die Choralpflege als eines der Mittel buchen, deren die Vorsehung zu diesem Zwecke sich bedient hat.“ (P. Wagner.)

Auch in protestantischen Kreisen der Schweiz zeigen sich Ansätze für eine Choralbewegung. Als ein kühner Vorstoss ist die Aufführung der Fronleichnamsvesper durch den Reinhart-Chor Zürich im Jahre 1926 zu buchen. Als Abendaufführung sang der genannte Chor in der protestantischen Peterskirche die Vesper von Fronleichnam nach den gregorianischen Melodien unseres Vesperale. Im Programmwort schrieb damals Direktor Reinhart: „Meine

Bearbeitung der Fronleichnamsvesper ist eine Frucht der Erkenntnis, dass es sich im gregorianischen Choral um hervorragende Kunstwerte handelt, deren Vernachlässigung sehr zu bedauern ist.“

Von einer neuesten Kundgebung für die Kunst des Chorals weiss die „Gazette de Lausanne“ zu berichten. Auf den 26. Februar dieses Jahres hatte die Sektion der Neuen schweizerischen Musikgesellschaft in Lausanne, den Benediktiner de Malherbe von N. D. de Parménie (Grenoble) zu sich geladen. Er musste über den gregorianischen Choral sprechen. P. Malherbe gab einen Ueberblick über dessen Geschichte, seine Elemente und sprach in überlegener Art über den Choral als liturgisches Kunstwerk. Er illustrierte sein Wort durch Vorsingen mehrerer ausgewählter Melodien, führte auch Choralschallplatten vor, deren Wirkung allerdings durch den ungenügenden Apparat beeinträchtigt wurde. Inhalt und Form des Vortrages, die Beherrschung des Stoffes durch den Conferencier machten auf das Auditorium tiefen Eindruck, der noch verstärkt wurde durch Chorallieder, gesungen von einigen Sängerinnen der Choralgruppe von Prof. Jos. Bovet (Freiburg). Der Berichtersteller in der „Gazette“ selbst stellt sich die Frage, nach welcher Hinsicht der Choral das Interesse der Protestanten beanspruchen könne. Seine Antwort lautet: Die Choralkunst sei das Erbgut der gesamten Christenheit, von unvergleichlicher geistiger und künstlerischer Schönheit. Sie müsse darum für den protestantischen Kult herangezogen und angepasst werden unter strenger Wahrung der Stilreinheit. Es wäre das eine wunderbare Bereicherung der kirchlichen Feiern. Die Anpassung französischer und deutscher Texte in die gregorianischen Melodien sei leicht möglich, erfordere allerdings volle Beherrschung des Stoffes und feines Fingerspitzengefühl. Aber die Mühe lohne sich, und die Arbeit müsse früher oder später in Angriff genommen werden. (Man übersieht aber zu leicht, dass die Chormelodien auf das lateinische Wort komponiert sind, und dieses hat einen eigenen Rhythmus, der die Formung der Melodie wesentlich beeinflusste. D. Ref.)

F. F.

Seliger oder Heiliger Burkardus?

Eine geschichtlich-kirchenrechtliche Studie von A. K.

Die älteste Heiligenverehrung war die der Martyrer und lange Zeit, bis ins 5. Jahrhundert, wurden nur Martyrer als Heilige verehrt. Zum ersten Mal wird uns eine solche Verehrung bezeugt im Berichte über das Martyrium Polykarps, der in seiner Jugend noch den Apostel Johannes gesehen und gehört und von ihm zum Bischof von Smyrna bestellt worden war. Seine Gefährten „sammelten seine Gebeine, kostbarer als Edelsteine und wertvoller als Gold, und setzten sie an geeignetem Orte bei, damit man dort alljährlich an seinem Todestage zusammenkomme.“ (Rauschen, Patrologie, 6. Auflage, 47.) Von da an geschah das an allen Martyrer-Gräbern und es wurde Sitte, den Todestag der Martyrer als Geburtstag für den Himmel zu feiern. Worin bestand diese Feier? Die Christen brachten auf oder bei den Gräbern zur Ehre Gottes Dankopfer dar. „Für die Martyrer zu beten“, schreibt Bartmann in seiner Dogmatik, „galt als Beleidigung der-

selben, da sie ja durch die Bluttaufe gänzlich gereinigt und mit Christus vereinigt wurden.“ (l. c. 3. Aufl. II., 211.) Seine Erklärung findet das in der altchristlichen Ueberzeugung, dass das Martyrium den sofortigen Besitz der himmlischen Seligkeit gewährleiste.

Die Verehrung der einzelnen Heiligen trug anfänglich ganz und gar lokale n Charakter. Die römische Kirche verehrte die römischen, die Kirche von Alexandrien die alexandrinischen oder ägyptischen, die antiochenische Kirche die syrischen Martyrer und nur diese. Doch finden sich auch Ausnahmen, denn Feste wie die des hl. Stephanus, des hl. Johannes des Täufers und vor allem der Apostelfürsten, wurden schon früh in der morgen- und abendländischen Kirche gefeiert. Im 4. Jahrhundert begann man den Martyrern die Namen Dominus und Sanctus beizulegen und ihre Todestage mehr und mehr zu allgemeinen Kirchenfesten zu erweitern. Auch die Wallfahrten zu ihren Gräbern begannen im 4. Jahrhundert. Mit dieser Zeit ist auch die Zeit der Verfolgung vorbei und man fing an, auch solche als Heilige anzuerkennen, die, ohne die Krone des Martyriums zu erlangen, durch Tugend und Frömmigkeit sich auszeichneten, vor allem Einsiedler, Mönche und Bischöfe. Sobald die Kirche eine grössere äussere Ruhe genoss, verschob sich der Schwerpunkt der Heiligkeit auf die Weltentsagung, wie sie im Mönchtum in die Erscheinung trat und, da die Klöster zugleich die ersten waren, die die Ascese in ein theologisch-wissenschaftliches System brachten, wurde mit Vorliebe das klösterliche Vollkommenheitsideal als Masstab an die Beurteilung der Heiligkeit angelegt. Die durch die Weltflucht hervorgerufene Weltentfremdung und Einseitigkeit schuf eine Stimmung für das Wunderbare und Ausserordentliche und damit die Neigung, auch in das Heiligenleben möglichst viel des Ausserordentlichen (harte Kasteiungen etc.) und des Ausserordentlichen (ungeheuerliche Wunder) hineinzutragen. Bekannt ist, wie diese Art von Hagiographie sich die längste Zeit fort erhielt.

Das erste Beispiel für die öffentliche Verehrung eines nicht als Martyrer gestorbenen Heiligen haben wir aus dem Jahre 500, als Papst Symmachus, dem Rom manche Kirchenbaute verdankte, zu Ehren des hl. Papstes Sylvester († 335) und des hl. Martin († um 400) in Rom eine Kirche einweihte. Aber noch immer trug die Verehrung der Heiligen lokale Färbung. Erst durch das Vordringen der römischen Liturgie kamen die Heiligen der römischen Kirche in die Kalendarien anderer Kirchen, während man in Rom, wie Thalhofer in seiner Liturgie schreibt, sich in der Annahme auswärtiger Heiligen noch immer sehr zurückhaltend zeigte. (l. c. 2. Aufl., I., 694.)

In einem soeben erschienenen ungemein behelfenden Werke über Patrozinien von P. Rudolf Henggeler (Buchdruckerei W. Zürcher, Zug) lesen wir: „Die lokale Verehrung der einzelnen Heiligen machte zuerst im Abendlande einer mehr allgemeinen Platz durch den Eintritt der Franken (nach 496) und der Angelsachsen (nach 597) in die Kirche. Diese Völker, die, als vom Heidentum kommend, keine Heiligen aufwiesen, nahmen mit dem römischen Ritus auch den römischen Heiligenkalendar an. In diesen reiheten sie mit der Zeit natürlich ihre eigenen Heiligen ein. Letzteres tat man allerdings in Rom nicht. Erst

mit der Neuordnung der liturgischen Bücher im 16. Jahrhundert nahm die römische Kirche auch diese Heiligen auf.“

Selbstverständlich ist so auch die Verehrung unseres heimatlichen Heiligen, des Priesters Burkardus, der zu meist in körperlichen Leiden und Gebrechen angerufen wird, ursprünglich eine ganz lokale gewesen. Stiftungen und Vergabungen aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert beweisen aber, dass diese Verehrung bald Verbreitung gefunden. Drei Beispiele mögen als Beleg hiefür dienen. Ritter Hartmann Wiseler von Brugg vermachte um 1228 einen Acker „an sant Burkarts liecht“. Meister Hans, der Leibarzt des Herzogs Leopold, der bei Sempach fiel, ein „Messachel“ (Messgewand) und Barbara Molerin von Mühlhausen deren zwei „an sant Burkarts altar“. Die beiden römischen Advokaten Hieronymus Franciscus Mattioli und Joseph Vincentius Luciani hatten in ihrer Eingabe an die Ritenkongregation 1797 und 1817 (wovon noch zu reden sein wird), bloss Tatsachen festgestellt, wenn sie schrieben, dass der heilige Priester Burkardus, Pfarrer zu Beinwil i. d. Schweiz, „Sanctus Burkardus presbyter oppidi Beinwillensis in Helvetia parochus“, seit seinem Tode bereits über 600 Jahre öffentlich und kirchlich verehrt wurde. Zuerst mit Erlaubnis und Gutheissung der Bischöfe und später des apostolischen Stuhles „ipsaque Sede Apostolica indulgente et approbante“.

(Fortsetzung folgt.)

Von Heiligenbildern.

In einer wertvollen Schrift „Wahre Bildnisse des Heiligen Canisius“ (Freiburg, Kunsthistorisches Institut, 1931) glaubt Prof. Dr. H. Reiners das Portrait des hl. Kirchenlehrers vorlegen zu können, das noch zu Lebzeiten des Heiligen, vor seiner letzten Krankheit, entstanden ist und daher authentischen Bildniswert beanspruchen darf. Er knüpft an seine Entdeckung den Wunsch an, es möchte dieses Bild die andern mehr oder weniger willkürlichen Bildnisse aus ihrer beherrschenden Stellung auf dem Markte verdrängen und die Grundlage für alle weiteren Darstellungen des Heiligen bilden.

Man kann sich diesem Wunsche füglich anschliessen. Denn die Entdeckung hat nicht nur historischen, sondern auch hervorragenden religiösen Bildungswert, hat Frömmigkeitswert. Der Frömmigkeit wird nur durch die Wahrheit gedient. Das gilt von der Heiligenverehrung so gut wie von der Gottesverehrung und dem Marienkult. Jede Entfernung vom Boden der Wirklichkeit, jede romantische Aufmachung und Idealisierung, die die Erdennähe verlässt, vermindert auch den nüchternen Lebenssinn und züchtet eine schwärmerische und deshalb ungesunde Seelenhaltung, die in den rücksichtslosen Härten des Kampfes und in den Opfern des Lebens versagt. Was Otto Knapp von den Führern der modernen Jugend durch den Sturm und Drang des Eros schreibt, hat auf den modernen Menschen überhaupt Anwendung (Hochland, 26. Jahrg., I, 459): „Die einfachen, unproblematischen Naturen, die nie im Grund ihrer Seele aufgewühlt wurden und erschrecken, wenn sie in Abgründe blicken sollen, können der reifenden und ringenden Jugend nicht Helfer sein. Und wenn man

ihr Beispiele geben will, die hinreissen sollen, dann dürfen es nicht jene entwirklichten, versüsslichten Schemen sein, zu denen lebens- und kraftvolle Heilige von schwachen, ängstlichen, kleinbürgerlichen Naturen entwürdigt worden sind. Die fertige Vollkommenheit ist für die Jugend zu fern, zu fremd, zu unwahrscheinlich; aber das Ringen und Werden, in der frischen Farbe der Menschlichkeit offen, wahr, furchtlos gezeigt, das gibt Vertrauen und regt zur Nachahmung an.“ Es wird niemand behaupten, dass sich darin nicht ein gesunder Zug der heutigen Jugend offenbare. Die Forderung rückhaltloser historischer und psychologischer Wahrheit und Lebensnähe, die von der zeitgenössischen Hagiographik in steigendem Masse erfüllt wird und in der Aufschrift des bekannten Buches „Menschen und Heilige“ von Heinrich Mohr (Freiburg i. Br., 1930) ihren programmatischen Ausdruck gefunden hat, hat ganz gewiss der Heiligenverehrung nicht nur keinen Eintrag getan, sondern ihr im modernen, kritisch eingestellten Geschlechte neue Impulse gegeben.

Zum wirklichkeitstreuen Lebensbild gehört auch das naturgetreue Bild des Heiligen. Wer in schaubarer Leiblichkeit durch das Leben ging und seiner Physiognomie auch einen sicher nicht untergeordneten Teil seines faszinierenden Einflusses auf die Mitwelt verdankte, hat das Recht, auch in der Nachwelt seine weitere Wirksamkeit mit seiner konkreten Antlitzform zu entfalten. Das typische Bild des „Heiligen“ ist ja bekannt. Wird die Seele des Menschen mit ihrer innersten Eigenart und Triebstruktur sichtbar in den Bewegungen des Körpers und namentlich im Ausdruck und Mienenspiel des Antlitzes, so begreifen wir den Eindruck, der vom Angesicht des Heiligen auf seine Umgebung ausstrahlte, auch wenn ihm der Heiligenschein fehlte. Namen wie Philipp Neri und Franz von Sales, in neuerer Zeit Margret Sinclair und Bartholomäa Capitanio sind Zeugen dieses psychologischen Gesetzes.

Soweit die Modernen vom Bemühen beseelt sind, die religiöse Kunst und damit auch das Heiligenbild von einer gefühlsüberschwenglichen, lebensfremden Romantik zu befreien, wird man ihnen Dank wissen und gerne hoffen, dass manche bisherige Uebertreibungen und unverständliche Formen nur der kraftvoll einsetzende Hebel sind, eine männliche Seelenhaltung unbedingt durchzusetzen. Ein führender Künstler der Gegenwart hat sich einmal dem Schreibenden dieser Zeilen gegenüber auf die heutige Predigt berufen, die in ihrer oft sentimental Darbietung höchstens dem frommen Geschlechte, nicht aber dem Manne befruchtende Werte biete. Der scharfe Kampf, den Tissot in seinem sehr empfehlenswerten Buche „Das innerliche Leben muss vereinfacht und wieder auf seine Grundlagen zurückgeführt werden“ (Aus dem Französischen übersetzt von Fr. X. Kerer, Regensburg, 4. Aufl., 1919) gegen den entnervenden religiösen Sentimentalismus mit seiner geistigen Blutarmut, Oberflächlichkeit, Mittelmässigkeit, Gefühlsduselei und Andächtelei führt, liegt ganz auf derselben Front. Sein scharfes Verdikt gegen eine gewisse religiöse Literatur, „deren ganze Wissenschaft darin besteht, das Gefühl zu erregen“, trifft auch religiöse Kunstrichtungen. „Die Seele durch Gefühlsregungen heilen zu wollen, wenn das grosse Uebel im Verstande liegt, wahrhaftig, das hiesse eine Brustkrankheit mit ein wenig

Salbe auf den Fuss heilen zu wollen! Das ist aber der ganze Wert dieser Bücher. Wer wird uns wieder die theologische Frömmigkeit der grossen Zeiten des Glaubens geben? Wahrhaftig, man möchte fragen, ob das leider zu starke Aufblühen der Gefühlsfrömmigkeit-Literatur nicht eine ebenso verderbliche Plage sei wie die Schmutzliteratur, die uns mit ihren erfolgreichen Gemeinheiten beschmutzt! Denn schliesslich richtet sich das schmutzige Buch nur an Seelen, die im Niederen sich aufhalten. Aber die frommen Bücher richten sich an jene erhabenen Seelen, denen Gott die Aufgabe anvertraut hat, die Massen in die Höhe zu ziehen und zu heben. . . . Der Sentimentalismus in der Frömmigkeit erklärt den Materialismus in der Gesellschaft, und es ist tief belehrend, wie diese beiden Literaturen gleichen Schritt halten.“ (S. 91 f.)

Nachdem man in unseren Tagen den Werf des Anschauungsunterrichtes aus seinen psychologischen Wurzeln systematisch herausgestellt und dem „Lesebuch“ das „Schaubuch“ an die Seite gestellt hat, darf diese vertiefte Erkenntnis auch dem religiösen Bildungswert des Heiligenbildes dienstbar gemacht werden. Wir erfahren, dass bereits in vielen Pfarreien Deutschlands die dem Sonntagsevangelium entsprechenden „Biblischen Anschauungsbilder“ von Mate Mink-Born (Verlag Herm. Appel, München 27) auch in den Kirchen oder in den Vorhallen der Kirchen ausgestellt werden. Man braucht ja noch nicht gerade die in der marktschreierischen Reklame eines rührigen Verlages ausposaunte Auffassung sich zu eigen zu machen, dass „die Abbildung sich heute ein Reich geschaffen, dessen Grenzen gerade dort beginnen, wo die Macht des Wortes zur Ohnmacht wird“, und dass „zehn bedruckte Seiten, die zu lesen eine Viertelstunde währt, nur eine verschwommene Vorstellung von dem vermitteln, was eine Abbildung mit überwältigender Deutlichkeit sofort uns zeigt“, um dennoch die Ueberzeugung zu teilen, dass die hohe Vollendung der bildlichen Technik auch ein nicht zu unterschätzender Nährquell der Heiligenverehrung und damit der Frömmigkeit überhaupt zu werden geeignet ist. Liegt auch der Gesamtaufweis der Beziehungen zwischen Frömmigkeit und religiöser Kunst bislang nicht vor, so fehlt es doch nicht an Einzelbeispielen, wie nicht nur die Kunst der Niederschlag der Frömmigkeit, sondern umgekehrt diese durch bildliche Darstellungen beeinflusst und bereichert wurde (vgl. Bauerreiss, Pie Jesu, das Schmerzensbild und sein Einfluss auf die mittelalterliche Frömmigkeit, München 1931). Die hl. Kirche hat dieser Wirkkraft dadurch Rechnung getragen, dass sie die Heiligen auf die Altäre erhoben hat, um durch die Ausstellung ihrer Bilder ihre Verehrung anzuregen und zu befruchten, und dem Bedürfnis nach bildhafter Schau entgegenzukommen, wodurch erst die Heiligen für die gläubige Verehrung Wirklichkeit werden.

P. O. Sch.

(Schluss folgt.)

Totentafel.

Freitag, den 18. März starb im Kapuzinerkloster zu Sarnen der hochwürdige P. Matthias Renner, von Realp, einer der Veteranen der Schweizer-Provinz. Er war schon seit einigen Jahren leidend und gebrochen in seinen Kräf-

ten; dafür hat er in jungen Jahren umso eifriger und ausgiebiger gearbeitet. Als Joseph Renner wurde er am 4. Juni 1855 zu Realp getauft; nach Vollendung der Studien in Stans trat er wie viele andere seiner Landsleute 1877 zu Luzern ins Noviziat der Kapuziner, 1878 am 24. September legte er die ersten Gelübde ab; 1881 wurde er am 29. September zum Priester geweiht. Als Sohn der Berge war er voller Kraft, bereit seinen Weg zu laufen. Wir finden ihn mit den gewöhnlichen Missionsarbeiten beschäftigt in Dornach, in Schwyz und Zug. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts wurde P. Matthias die Leitung verschiedener Ordensfamilien anvertraut: er war Guardian in Dornach, Schüpfheim, Altdorf und Wil, dazwischen Vikar in Solothurn und zuletzt in Sarnen. Er war ein sehr tüchtiger und beliebter Prediger und deshalb berufen, in Zug, Basel, Altdorf, Wil und Sarnen als ständiger Prediger des Ordens das Wort Gottes zu verkünden. Daneben gab er Exerzitien und wirkte mit bei Volksmissionen. In den letzten zwanzig Jahren seines Lebens war sein Aufenthalt geteilt zwischen den Klöstern in Sarnen und Altdorf. Von 1911 bis 1917 wirkte er in Sarnen, 1926 konnte er wieder dahin zurückkehren.

Am selber Tage wie P. Matthias beschloss im Caritasheim **Oberwaid bei St. Gallen** der hochwürdige Herr Pfarresignat **Joseph Anton Triet** sein an Verdiensten reiches Leben. Er stammte von Ragaz, war dort geboren 1855 und wurde 1879 durch Bischof Karl Greith zum Priester geweiht. Er musste schon bald die Pfarrei St. Josephen übernehmen, die er etwas später mit Mosnang und Mitte der neunziger Jahre mit Goldach vertauschte. Der grösste und wichtigste Teil seines Wirkens fällt indessen in die Zeit, welche er der Missionspfarre Teufen in Appenzell-Ausserrhoden widmete. 27 Jahre arbeitete er da, von 1904 an, als guter Hirt mit Eifer und mit grosser Liebe zu der ihm anvertrauten Herde. 1929 konnte er mit dem goldenen Priesterjubiläum auch das silberne Pfarrjubiläum feiern. Nur mit grossem Schmerz entschloss er sich, durch die Abnahme seiner Kräfte dazu gezwungen, seine Pfarrei zu verlassen. Das Caritasheim Oberwaid bot ihm eine kurze Ruhestätte; von ihr aus ist er schon bald zur ewigen Ruhe eingegangen. Dr. F. S.

In **Rancate**, einem Dörflein des Mendrisiotto, starb am Josephstag, 19. März, der dortige hochw. Herr Pfarrer **Don Carlo Taddei** eines tragischen Todes. Mit 77 Jahren war er noch rüstig und erst in der Nacht vor dem St. Josephsfeste fühlte er sich unwohl. Trotzdem trat er am Morgen zum Altare und feierte die hl. Messe zu Ehren des hl. Joseph, des Patrons der Sterbenden. Wie er sich nach der hl. Opferung zum Volke wandte mit den Worten „Orate fratres“: „Betet Brüder“, und dann dem Altare zugewendet fortfuhr: „damit mein und euer Opfer angenehm werde bei Gott dem allmächtigen Vater“, da brach der Pfarrer in die Knie, fiel zu Boden und hauchte seine edle Seele aus. — Ein schöner Priestertod und eine ergreifende Vollendung des Opferlebens eines Seelsorgers. F. W.

Der Verstorbene war am 25. April 1854 zu Gandria geboren, 1876 zum Priester geweiht, 1876—1880 Pfarrer von Barbengo, 1880—1890 Pfarrer von Camorino und dann 42 Jahre Pfarrer von Rancate. D. Red.

Soeben vernehmen wir den unerwarteten Hinscheid des Herrn Nationalrates **Hans von Matt von Stans**, der von der ganzen katholischen Schweiz schwer empfunden wird. Wir werden das vielseitige, rastlose Wirken dieses ausgezeichneten Mannes in der nächsten Nummer der Kirchenzeitung eingehender darlegen, bitten aber heute schon die Leser, seiner im Gebete dankbar zu gedenken.

R. I. P.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

H.H. Robert Wick, Pfarrer in Engelburg, wurde zum Pfarrer von **Niederuzwil** (St. Gallen) ernannt. — H.H. Bösch, Kaplan in Wil, wurde zum Pfarrer von **Mörschwil** (St. Gallen) gewählt.

St. Ottilien. Im Benediktinerkloster St. Ottilien, der grossen bayrischen Benediktinerabtei, empfangen am Sonntag, 6. März, zugleich 7 Schweizer die Priesterweihe. Die Neugewählten feiern die Primiz in ihrer Heimat und zwar: P. Philotheus Reich, St. Klara-Basel, P. Timotheus Bitterli, Stüsslingen (Sol.), P. Sigisbert Hofstetter, Gossau (St. G.), P. Othmar Morger, St. Othmar-St. Gallen, P. Damasus Hupper, Bichelsee (Thurg.), P. Anastasius Zingg, St. Fiden-St. Gallen, P. Viktor Hälgl, Kirchberg (St. G.). Wir wünschen den Neupriestern Gottes Segen zu ihrer Laufbahn und späteren Missionsarbeit in Afrika!

P. A. M.

Rezensionen.

Die Theologie des heiligen Bonaventura. Darstellung seiner dogmatischen Lehren. Bearbeitet von Dr. F. Imle unter Mitwirkung von P. Dr. Julian Kaup O. F. M. 8° (VIII u. 221 S.) Werl i. Westf. 1931. Franziskusdruckerei. Geh. Rm. 5.—

Die Schrift möchte einen Ueberblick über die theologische Gedankenwelt des heiligen Bonaventura eröffnen. In sechs Kapiteln (Gott, der Eine und Dreieinige; Der Schöpfer und sein Geschöpf; Der Abfall des Geschöpfes von Gott und die Vorbereitung der Erlösung in Maria; Der Sohn Gottes und sein Erlösungswerk; Das Gnadenwirken des Heiligen Geistes; Die Gnadenvermittlung durch die Kirche; Die Endvollendung im Einen, Dreieinigen) gibt der Verfasser uns einen Ueberblick über den Reichtum theologischer Ideen des Doctor seraphicus. Bonaventura verarbeitete die ganze religiöse Gedankenwelt seines Zeitalters in unerreicht klarer Systematik und beseelte die Theologie mit der Wärme seiner liebeglühenden Seele. Beides, Systematik und Wärme der Schriften des heiligen Kirchenlehrers, treten im vorliegenden Werk an den Tag und vermitteln uns ein gutes Einfühlen in seine Gedankengänge, die man sonst nur durch mühsames Studium seiner vielen und ausgedehnten Werke erlangen könnte. Wo immer möglich, kommt B. unmittelbar zum Wort. Dadurch ist der Weg nicht nur zu seinen Gedankengängen eröffnet, sondern zugleich die Möglichkeit geboten, die Eigenart seiner Darstellung kennen zu lernen. Dr. J. M.

Summa Theologiae Moralis. Ad mentem D. Thomae et ad normam juris novi quam in usum scholarum edidit Benedictus Henricus Merkelbach O. P. In Collegio Angelico de Urbe Professor Theologiae Moralis. 1. De Principiis. 8° (756 pag.) Paris. Desclée de Brouwer et Cie., Lib. 60.—

Merkelbach will in seiner Summa Theologiae Moralis an Hand des hl. Thomas nicht nur die einzelnen Moral-

vorschriften kasuistisch darstellen, sondern spekulativ von Grund auf die Prinzipien beleuchten, aus denen die Praxis fließt. Insofern bietet dieses Lehrbuch viel Neues. Mit offenem Blick werden die modernen Probleme behandelt und an den ewigen Wahrheiten beleuchtet. So sei hingewiesen auf den wertvollen Exkurs im Anhang (S. 739—948) über die verschiedenen Moralsysteme der Philosophen. Besonders lichtvoll und lebensnah ist der Traktat über die drei göttlichen Tugenden, der allein 236 Seiten umfasst und über alle einschlägigen spekulativen und praktischen Fragen Auskunft gibt. Das Werk wird nicht nur dem gelehrten Moralisten viel Wertvolles bringen, sondern auch dem Seelsorgsklerus als Wegweiser und Berater dienen. Man muss dabei beachten, dass beim Hinweis auf das Zivilgesetzbuch meistens das französische gemeint ist und auch in Einzelfragen besondere Verhältnisse dieses Landes dem Verfasser vor Augen schwebten.

Dr. J. M.

Liturgisch-praktischer Kurs in Olten 26.—28. April 1932.

Die Solothurnische Pastorkonferenz veranstaltet einen dreitägigen liturgisch-praktischen Kurs in Olten über das hl. Messopfer. Der hochw. P. Damasus Zähringer O. S. B. aus der Erzabtei Beuron wird den Kurs halten und an den einzelnen Tagen folgende Themen behandeln: 1. Tag: Christus im hl. Messopfer; 2. Tag: Pädagogik und Messopfer; 3. Tag: Das Missale als Stoffquelle für die Predigt. Das nähere Programm wird demnächst veröffentlicht werden.

Der hochwürdigste Bischof von Basel begrüsst und empfiehlt die Abhaltung dieses Kurses, zu dem die Solothurnische Pastorkonferenz auch die Mitbrüder aus den andern Kantonen einladet.

Im Auftrag der Pastorkonferenz:
Der Aktuar: A. C. Michel, Stadtpfarrer.

Inländische Mission.

A. Ordentliche Beiträge. Alte Rechnung pro 1931.

	Uebertrag:	Fr. 255,892.62
Kt. Aargau:	Zufikon 50; Hägglingen, Hauskollekte, I. Rate 201.80; Rohrdorf 130; Bettwil 80; Kaiserstuhl, Nachtrag 20; Muri, Hauskollekte 1,000	" 1,481.80
Kt. Appenzell A.-Rh.:	Heiden	" 175.—
Kt. Appenzell I.-Rh.:	Gonten	" 200.—
Kt. Baselland:	Münchenstein, Hauskollekte, Nachtrag	" 38.—
Kt. Baselstadt:	Basel, a) Marienkirche 900, b) St. Josephskirche 387.95	" 1,287.95
Kt. Bern:	Saignelégier	" 150.—
Kt. Genf:	Kantonale Kollekte 3,899.15; Genf, St. Clothilde 10	" 3,909.15
Kt. Glarus:	Niederurnen, Hauskollekte	" 402.—

Kt. Graubünden:	Selma 5; Cavardiras 35; Ardez 67; Misox 50; Roveredo 50; Soazza 16; Verdabbio 10; Leggia 1.30; St. Vittore 35; Lostallo 30; Trimmis 85; Roffna 20; Churwalden, Kollekte 70; Cazis, Kollekte 220; Disentis, aus H.H. Pfarrer Deflorin-Stiftung, II. Rate 90	Fr. 784.30
Liechtenstein:	Bendern	" 40.—
Kt. Luzern:	Römerswil, Hauskollekte 1,082; St. Urban, Nachtrag 40; Luzern, a) Hofkirche Hauskollekte, I. Rate 2,000, b) von J. Lz. W. 10; Triengen, Kollekte 500; Kriens, Hauskollekte 1,175; Richenthal, Sammlung 320	" 5,127.—
Kt. Nidwalden:	Stans, a) Kaplanei Kehrsiten, Hauskollekte, I. Rate 95.30, b) Kaplanei Stansstad 220; Emmetten, Opferstock der St. Anna-Kapelle Schöneck 16.75	" 332.05
Kt. Obwalden:	Kerns, a) Nachtrag 90, b) Kuratkaplanei Melchthal 100; Sarnen, Filiale Kägiswil, Hauskollekte 170	" 360.—
Kt. Schwyz:	Schwyz, Kollegium Maria Hilf, a) von den H.H. Professoren 153, b) von den Studenten 150; Schübelbach, a) Hauskollekte 420, b) Stiftungen (von Ratsherr E. Ruoss-Kistler 100, Frau Wwe. Kath. Ebnöther, Jüngling Alb. Bruhin, Wwe. alt Gemeinderats E. Schriber-Bruhin, Fr. Alb. Hasler-Bruhin, alt Genossenvogt Ant. Bruhin-Ziltener, je 5, H. Kaspar Ant. Diethelm-Bueler 2) 132; Reichenburg, IV. Rate 150; Tuggen (inkl. Fr. 50 Stiftungen) 375; Galgenen, Stiftung der Frau Philomena Züger-Schwytter sel. 400	" 1,780.—
Kt. Solothurn:	Schönenwerd 320; Hägendorf 100	" 420.—
Kt. St. Gallen:	Bernhardzell 150; Henau, Gabe von Ungenannt durchs Pfarramt 500; Rorschach, Hauskollekte (dabei Einzelgabe von F.-M. 100, Legat von K. E. 100) 2,800; Balgach (dabei 5 Legate zusammen 80 Fr. und 4 Kinderopfer am Betttag 30.85) 245; Mörschwil, a) Hauskollekte 600, b) Legat von Frau Anna Marie Eberle sel. Schönau 50, c) Legat von Frau Regina Wäger sel., Bühl 50, d) Legat von Fräulein Berta Stäheli sel., Dorf 30, e) Sammlung der Schulkinder V.—VIII. Kl. 70; Uznach 155.60; Kobelwald, a) Vermächtnis von Joh. Heeb 10, b) Vermächtnis von Ferd. Geisser 10	" 4,670.60
Kt. Thurgau:	Eschenz, Sammlung	" 410.—
Kt. Uri:	Altdorf, Hauskollekte, II. Rate (dabei von Fräulein M. S. 250, Frauenkloster St. Karl 25)	" 725.—
Total:		Fr. 278,185.47
B. Aussérordentliche Beiträge.		
Uebertrag:		Fr. 126,480.55
Kt. St. Gallen:	Legat von Herrn Buchdruckereibesitzer M. Cavelti-Hubatka sel., in Rorschach	" 1,000.—
Total:		Fr. 127,480.55

Zug, den 1. Februar 1932.

Der Kassier (Postcheck VII 295): Alb. Hausheer.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHM SPÄTESTENS DIENSTAGMORGEN



Turm-Uhren
J. Mäder
Andelfingen
(Zürich)

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beidigte Messweinelieferanten

F. Hamann

Glockengiesserei
Staad bei Rorschach

INSERATE
haben guten Erfolg in der
Kirchenzeitung

Lehrlinge und Gesellen

finden im «Josefshof» in BADEN freundliches Heim zu mässigen Preisen. Die hochwürdigen geistlichen Herren mögen bei Gelegenheit gütigst darauf aufmerksam machen.

G. Ulrich

Buch- u. Devotionalien-Versand

Olten

Klosterplatz Teleph. 27.39

Kerzen, Bilder, Rosenkränze, Gebetbücher, Bildchen, Kruzifixe, Statuen in Holz und Plastik in allen Grössen Auswahlsendungen

Kommissionsweise Belieferung von Pfarrmissionen. Spezialpreise



Schweizerin (35 Jahre) sucht Stelle als

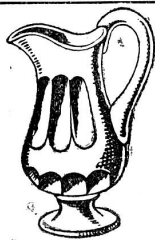
Haushälterin

zu geistlichem Herrn. Kann beste Referenzen vorweisen. War Haushälterin bis zum Tode des HH. Pfarrers.

Adresse bei der Verwaltung des Blattes unter N. O. 526.

Haushälterin

Tochter, gesetzten Alters, sucht Wirkungskreis als Vertrauensperson zu H. H. Geistlichen oder alleinstehendem bessern Herrn. Verfügt über beste Referenzen. Offerten erbeten an Fr. A. K. 25, Postlagernd Zug.



Meßkännchen u. Platten
in Glas und Metall,

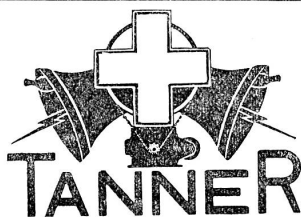
Purifikationsgefäße
Hostiendosen

Weihwasserbecken
Weihwasserkessel

finden Sie in grosser Auswahl preiswert bei

Anton Achermann

Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern, St. Leodegar, Tel. 107



Elektrische
Kirchen-Glocken
Läutmaschinen - Bau

Neuestes eigenes patent. System

Maschinenbau - Werkstätte

L. Tanner, Triengen
(Kt. Luzern) Telephon 28.

Ein Mädchen gesetzten Alters, das immer in bessern Häusern gedient hat und in allen Hausarbeiten bewandert ist, wünscht Stelle als

Haushälterin

zu hochw. geistlichen Herrn. Geht auch zur Aushilfe.

Marie Wicki, b. Frau Kuster-Holenstein in Wetzikon, b. Lustdorf. (Thurg.)



Knabenpensionat Lehrerseminar

Primar- und Realschule / Handelskurs / Internat der Kantonsschule / Kathol. Lehrerseminar mit staatlicher Patentprüfung / Eintritt: 13.-14. April 1932.



Lagrein Kretzer, Riesling weiß, aus der Stiftskellerei

MURI-GRIES

Vino dell'Etna, Vino di Catania, vorzüglicher Krankenwein, direkter Import, empfehlen in vorzüglicher Qualität.

GEBR. BRUN, Weinhdg., LUZERN

Meßweine u. Tischweine

empfehlen in erstklassigen und gut gelagerten Qualitäten

Gächter & Co. :: Weinhandlung :: Altstätten

Geschäftsbestand seit 1872. Beedigte Messweinflieferanten. Teleph. 62.

Wachswaren-Fabrik

Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)

gegründet 1856

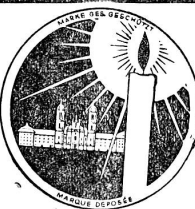
Vertrauenshaus für

Altarkerzen

Osterkerzen, Kommunionkerzen, Missionskerzen.

EWIGLICHTÖL „Aeterna“, ruhig und sparsam brennend, Ewiglichtdochten, Ewiglichtgläser.

Weihrauch la. reinkörnig / Kerzen für „Immergrad“ in jeder Grösse.



Kirchenkerzen

IN ALLEN GRÖSSEN ZU TAGESPREISEN

- aus garantiert reinem Bienenwachs
- Liturgisch
- Composition

Kerzen für „Immergrad“.

Oster- und Kommunionkerzen glatt und verziert. Leuchterkerzen, Stearinkerzen, Anzündwachs, Weihrauch und Rauchfasskohlen.

EMIL SCHNYDER, EINSIEDELN

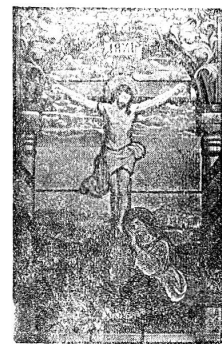
Wachskerzenfabrik — Gegründet 1798

Schweizer- u. Fremd-Weine

offen und in Flaschen

Fuchs & Co., Zug

1891 Beedigte Messwein-Lieferanten 1903



Emil Schäfer

Glasmaler

Basel

Grenzacherstr. 91. Tel. Birsig 6618

SPEZIALITÄT:

Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

GEBET-BÜCHER

sind vorteilhaft zu beziehen durch

RÄBER & CIE. LUZERN

Der gute Film

im Dienste der Vereine

STAR-FILM Solothurn

Jetzt ist

die beste und billigste Zeit für
Kirchenfenster neu und Reparaturen
J. Süess von Büren
Schrenng. 15, Telephon 32316, Zürich 3